

Donnements-Preis für Halle u. Umgegend 2,50 M., durch die Post bezogen 2,75 M. für das Vierteljahr. Die Hallische Zeitung erscheint wöchentlich in erster Ausgabe am Donnerstags 12 U., in zweiter Ausgabe Nachm. 5 Uhr. Dienstverordnungen mit Berlin u. Leipzig. Anhang Nr. 158.

Erste Ausgabe. Hallische Zeitung

vorm. im G. Schwefel'schen Verlage. (Hallischer Courier.)

Insertionsgebühren

für die häufigste Seite oder deren Raum für Halle u. Umgegend, für 15 Blätter 18 Pf.

Reclamen am Schluss des redactionellen Theils die Seite 40 Bl.

Nummer 85.

Halle, Sonnabend 12. April 1890.

182. Jahrgang.

Halle, den 11. April.

Politische und vermischte Nachrichten.

Se. Majestät der Kaiser hat als Beitrag zur Errichtung des Rangert-Hauses der Deutschen Gesellschaft für Chirurgie Hunderttausend Mark gespendet.

Der Reichsanzeiger publiziert heute das Protokoll über die Schlußsitzung der internationalen Arbeiterversammlungs-Konferenz vom 29. März, sowie die Beschlüsse der Konferenz in französischer Sprache.

Neben die Militärvorlagen, welche dem Reichstage zugehen sollen, verläuft, daß ein Abschluß der Vorarbeiten unmittelbar bevorsteht. Die Entwürfe selbst sind vor längerer Hand geplant und Gegenstand der Beratung anfänglich einer engeren und später einer erweiterten Kommission gewesen, der nähere Inhalt ist nur den unmittelbar Beteiligten bekannt. Augenblicklich sind noch sachmännige Gutachten über Einzelfragen zu erwarten; in dessen besteht die Absicht, die bezüglichen Entwürfe dem Reichstage sofort bei seinem Zusammentritt zu unterbreiten. Es ist jedoch an maßgebender Stelle angeblich die Erwartung darüber, den Arbeitstoffs für den Reichstag so einzurichten, daß die Tagung sich nicht zu spät in den Sommer ausdehne. Es sollen deshalb alle Entwürfe dem Reichstage sofort bei seiner Zusammenkunft zugehen, um den Reichstag selbst in den Stand zu setzen, sich über die geschäftliche Behandlung schlußig zu machen. Im Ganzen wird angenommen, daß die Wahlsprüngen nicht zu viel Zeit in Anspruch nehmen werden, da, soweit sich die Sachen jetzt übersehen lassen, Unregelmäßigkeiten bei den Wahlen, welche zu Einspruch Anlaß geben, nicht in zu großer Anzahl vorliegen. — Zu demselben Gegenstande äußern sich die V. B. R. — also: Ein Theil der Presse gefällt sich in Andeutungen über die dem Reichstage zu machende Militärvorlage in dem Sinne, als ob erhebliche Maßnahmen für den Reichstag in Aussicht ständen. Man sagt sogar, eine Zahl von Millionen zu nennen, um welche angeblich die dauernden Ausgaben im Militärhaushalt zu erhöhen sollen. Anzüglich wird die Deutungsfrage in den Bereich der Erörterung gezogen und dabei eine Zukunftsperspektive auf das Tabakmonopol eröffnet. Die Absicht bei diesem Vorgehen erscheint klar. Es gilt im Voraus den Bewusstseins- und Willensformen im Interesse derjenigen Richtungen hervorzuheben, welche in der Diskussion gegen den ausgesprochenen monarchischen Charakter Preußen-Deutschlands, oder gegen eine entschiedenen deutschen nationalen Politik ihre Aufgabe nach wie vor erkennen. Die Tendenz, die öffentliche Meinung nicht sowohl aufzuklären, als zu verunsichern und Stimmung gegen die Regierung zu machen, tritt um so deutlicher zu Tage, als nicht entfernt in der Absicht liegt, in der nächsten Reichstags-Sitzung Militärvorlagen von solcher Bedeutung zu machen. Man darf vielmehr mit Sicherheit annehmen, daß, was nach dieser Richtung beabsichtigt ist, sich in Grenzen halten wird, welche auch die Zustimmung der Mehrheit der außerhalb des Kartells stehenden Parteien erwarten lassen.

Sie schreiben: es dünkt uns nachgelesen an der Zeit, einmal öffentlich festzustellen, daß die Verhandlung, die „Welt, Volk und Reich“ hätten die Beschlüsse der internationalen Arbeiterversammlungs-Konferenz verurteilt, erlauben ist. Wir wollen nur darauf hinweisen, daß am Sonnabend, dem 29. März, morgens das „Welt, Volk und Reich“ genaue Auszüge aus den Protokollen sowie die Beschlüsse, allerdings in höchster Uebereinstimmung und mit vollständigem Inhalt, mitgeteilt hat. Ebenfalls hat die „Frankfurter Zeitung“ am nächsten Sonnabend Morgens in ganz fortwährender Weise die Beschlüsse publiziert, während die „Welt, Volk und Reich“ erst am Sonnabend Abends, also nachdem die Konferenz bereits geschlossen war, in der Lage waren, zu dieser Veröffentlichung zu überreiten. Dabei wollen wir bemerken, daß diese Entschlüsse an maßgebender Stelle längst bekannt sind, wo man somit gewiß die Entscheidung der freikundigen Presse noch überflüssig zu machen in der Lage ist. — Wir bemerken dazu, daß heut' zu Tage aller Welt bekannt sein dürfte, d. h. allen Verehrern ohne Unterschied, auf welchen Sinterreppen liegt die freikundigen Presse, daß bei besten höherem Ansehen sich über Informationen holen. Jedemfalls sind die, welche die Thür zu solchen Sinterreppen für ihre ehrenwerthen Vermögensverhältnisse öffnen, weitaus schändlicher! Sie haben Discretion gelobt, der Reporter aber, welcher sie ansieht, nicht!

In Göttingen tagte in dieser Woche der Kongress der deutschen Zimmerer. Nach längerer, zeitweise sehr erregter Debatte wurde schließlich folgende Resolution angenommen. „In Anbetracht, daß die heutigen Geleise es nicht gestatten, die Lohn- und Arbeitsbedingungen wirksam zu verbessern, beschließt der Kongress, mit aller Macht dahin zu wirken, daß solche Gesetzesänderungen herbeigeführt werden, die es der Arbeiterschaft ermöglichen, Lohn- und Arbeitsbedingungen so zu regeln, wie es der Stand der Produktion gestattet und die Zahl der Arbeiter bedingt. In fernerer Erwägung, daß die Unternehmungsklassen sich in jeder Weise solidarisch erklären, um die Anstrengungen der Arbeiter zur Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen zu unterdrücken, erklären sich die Zimmerer-Deutschlands den Unternehmern gegenüber für solidarisch und beschließt der Kongress, beide Organisationen der Zimmerer („Verband“ und „Freie Vereinigung“) neben einander bestehen zu lassen und dahin zu wirken, daß sich beide zu einer Organisation verschmelzen. — Diese Resolution soll zur Kenntnis der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion gebracht werden.

Die sozialdemokratische Fraktion des neugewählten Reichstags tritt Sonntag, 13. April, unter dem Vorsitz des Abg. Singer, in Dresden, zu einer Konferenz zusammen, auf welcher die Frage der für den 1. Mai vorgeschlagenen Massenfundgebung endgültig entschieden werden soll.

Deutschensitz in Frankreich. Der Pariser „Soir“ bringt unter der Ueberschrift: „Die Deutschen in Paris“ folgende Mitteilung: „Aus einer vom Polizeipräsidenten veranstalteten Zusammenstellung geht hervor, daß in der Stadt Paris gegenwärtig 30 229 Deutsche leben, außerdem in den Arrondissements Sceaux und Saint-Denis 5489; auf das ganze Seine-Departement kommen also insgesamt 35 718, und zwar 20 471 Frauen und 15 247 Männer — also eine recht artige Ziffer. Unter je 1000 Einwohnern von Paris sind hiernach 12 Deutsche zu rechnen; mit einer noch höheren Verhältnisziffer wird einzig und allein die Belgier vertreten. Diese Zahlen sprechen für sich und be-

dürfen keiner Erläuterung; es ist wohl an der Zeit, daß die Regierung sich nach Mitteln umsieht, um diesem Einbringen der Leuten in Paris zu begegnen. Der „Soir“ geht ferner als Organ des Herrn v. Freytag. Ob das Blatt noch jetzt Beziehungen zu dem Ministerium unterhält, wissen wir nicht. Bestehen solche Beziehungen, so würde die Thatfache, daß man von offizieller Seite den eigentlichen Geplätzern den „Stoff“ liefert, bestänig genug.

Änderung in der Truppenentlohnung. In einer Reihe von Blättern wird gegenwärtig die Frage der anderweitigen Bestimmung der Truppen lebhaft erörtert. Das „Militär-Wochenblatt“ selbst hat bereits die Abschaffung des „Wintergeldes“ und aller großen im Steigen eintretenden und im Sommer läufigen, und seine Ersetzung durch die jährliche Gehaltspayee, sowie ferner die Befreiung des Soldaten von den in anderen Preußenländern wird angeführt, daß die Einführung des „Wintergeldes“ als Mittel zur Befreiung des Wintergeldes notwendig sei. Man könne fortan nur solche Änderungen zulassen, welche thunlichst im Gelde verbleiben.

Historische Postdamptournee. Die von einigen Blättern verbreitete Mitteilung, daß der Rückkehr der subventionierten Postdamptournee nach Afrika zu Gunsten der Boerennation endgültig erteilt werden dürfte, ist, wie der „Samb. Nachr.“ geschrieben wird, insofern unrichtig, als die Boerennation nicht mit der neuen ostafrikanischen Linie absolut nichts zu thun hat. Die unrichtige Auffassung mag daher kommen, daß die Firma C. Boemann (oder der Inhaber derselben) allerdings bei demjenigen Konsortium beteiligt ist, welches in den nächsten Tagen den Zutritt auf ihr Angebot erwarten darf.

Vom dem Verein der Spiritusfabrikanten in Deutschland ist in nächster Zeit die Eigenart der Spiritus-Bremereien, deren stärkster Betrieb jenseit in den ersten Monate jedes Jahres fällt, bei dem Minister für Handel und Gewerbe beantragt worden, die nach der Polizeiverordnung über die Einrichtung und den Betrieb der Dampfschiff vorzunehmenden technisch-polizeilichen Untersuchungen der Kartoffel-Kocher der Spiritus-Bremereien nicht in der Zeit vor dem 1. April jeden Jahres bewirken zu lassen. Der Minister hat, wie die Schweidener „Tägliche Rundschau“ erfährt, die Gewährung dieses Antrages im Interesse der öffentlichen Sicherheit für unbedingt erachtet. Demgemäß sind die Polizeibehörden angewiesen worden, die Bormahme der Untersuchung der Kartoffel-Kocher in den Spiritus-Bremereien in der Zeit vor dem 1. April eines jeden Jahres nicht zu verlangen.

Demselben Blatte zufolge sind die Oberpräsidenten vom Minister für Handel und Gewerbe um Gutachten darüber ersucht worden, ob die namentlich in der Papier- und Textilindustrie häufig verwendeten Trocken-Gylinder in das Reichsgesetz der Dampfschiff aufgenommen und demgemäß der polizeilichen Kontrolle unterstellt werden sollen.

Ansuechtung. Nach einem römischen Telegramm der „Nat. Ztg.“ sind die Korrespondenten des Pariser „Figaro“ Ziegler und der „Frankfurter Ztg.“ Grunwald aus Italien ausgewiesen worden.

Einfuhr lebender Schweine. Nach einer neuerlichen Verordnung des Regierungspräsidenten zu Ppeln ist die Einfuhr lebender Schweine aus Oesterreich-Ungarn, welche mit der Eisenbahn unmittelbar aus Steinbrunn kommen und daselbst zehn Tage lang in Quarantäne ge-

Nachdruck verboten.

Der Rettungsanker.

Ein Briefchen aus dem Leben von Emil Fehstun.

„Natürlich sehr erregt, Dich einmal wiederzugeben. Umhospere als es gut geht, und in solcher Stimmung begegnet man allen Fremden ja lieber, als in Zeiten der Reiz. Ja, wahrhaftig, es geht uns gut. Wir sitzen zu unsrer Kartoffeln unten, es geht zweimal in der Woche frisch, und wenn Du den richtigen Tag trifft, kamst Du also auf einen Waten rechnen. Daß Lina ihn gut zubereitet, weißt Du. Sie hat Genie und wäre eine großartige Köchin geworden, hätte sie nur mehr Gelegenheit zur Übung gehabt. Was übrigens ganz mein Fall ist. Ich bin überzeugt, daß aus mir etwas Rechtes geworden wäre — hätte man mir nur einen Platz zum Schöpfen eingeräumt. Nicht mich zum Reichskanzler — und dann schüt' zu, wie ich regiere! Aber leider wollte man mich nicht einmal zum Buchhalter oder zum Verwalter machen. Nun — Schwamm darüber! Die traurige Zeit ist vorbei — ich habe einen Rettungsanker gefunden. Ja, lieber Freund, einen Rettungsanker! Und wenn es noch eines Beweises für meine Genialität bedarf — da ist er. Ein Rettungsanker eigener Erfindung — erdudert wie so viel Genies in der Stunde der größten Verzweiflung — ausgeformt ohne Formung mit hübschen Bahnen und widerstandsfähigen Gerzen — und siehe da, der Anker ist fest und Dein alter Freund ist auf dem besten Wege, seinen Fuß zu machen. Die Zeit der steiflichen Kartoffeln ist vorüber Fritz, und Lubi hat zu seinem letzten Geburtstag sogar einen Martrofenanzug erhalten — eine ganze Sammlung von Altern — Anker auf dem Hüfte, Anker auf der Nase, Anker auf dem Bein. Er sieht prächtig aus, der kleine Kerl, und Lina ist im siebenten Himmel, denn ein Martrofenanzug für Lubi war für sie, was für mich der Waten zu den Kartoffeln: der Traum jener Stunden, die jeder Mensch bis zum Tode hat — jener Stunden oder jener Sekunden, da er glaubt, das Glück könnte doch einmal auch ihm noch lächeln!

Seh' wohl, lieber Freund, und wenn Du uns nicht gerade zum Mittagessen ins Haus fällst (was immerhin nicht gerathen ist, da die Kartoffeln einfallen nur zwei-

mal in der Woche mit Begleitung erscheinen) dann thust Du am Besten, mich im Kontor abzuholen. Die chemische Freiheit von Angerer zeigt Dir jedes Kind — sie ist überdies in der Nähe des Hauptfests. Auf baldiges Wiedersehen also. Viele Grüße von meiner Lina und so weiter.

Dein alter Fritz.“ Ich hatte dem Freunde geschrieben, daß mich eine Reize durch die Provinzialstadt, in der er eine Stellung gefunden hatte, führen werde, und daß ich ihn bei dieser Gelegenheit besuchen wolle. Der mitgetheilte Brief war die Antwort auf mein Schreiben und die große Stimmung, die dem armen Mensch war in den letzten Jahren in einer sehr traurigen Lage gewesen.

An dem Unglück des armen Fritz war ja im Grunde genommen nichts anderes Schuld, als das kleine „und so weiter“ am Schlusse seines Briefes.

Ein kleines, ganz kleines „und so weiter“, aber — es zählte sechs Köpfe.

Es begann mit dem Alter von drei Jahren und endigte mit dem Alter von zehn Jahren.

Sechs blonde Köpfe, aufsteigend wie die Pfeifen einer Orgel — Lubi wurde das jüngste genannt, Agnes hieß das Älteste.

Mein Gott, es ist ja kein Verbrechen. Und doch wird es einem in der Welt so oft als Verbrechen angesehen. Zum Beispiel von den Hausbesitzern. Und auch sonst oft genug — insbesondere dann, wenn man kein Geld hat.

Fritz war Offizier gewesen und als er seine Lina heirathen wollte, quittirte er den Dienst. Von Kontion konnte ja nicht die Rede sein, denn er war arm und Lina war arm. Trotzdem heiratheten sie, und man wird es ihnen vielleicht verzeihen, wenn man erfährt, daß Fritz die besten Ansichten hatte. Ein guter Freund, der ein großes Exportgeschäft besaß, stellte ihm mit einem Gehalte an, der fast doppelt so groß war, als sein Offiziergehalt und der in der Folge noch stieg. Sorge für die Zukunft dem Fritz aber um so weniger kamen, als er eben so begabt als fleißig war und fortwährend daran arbeitete, seine Kenntnisse zu vermehren.

So lebten die Beiden denn in Glück und Wohlsein dahin. Sie liebten sich, sie hatten ihr bescheidenes An-

kommen und es war keine Ursache, düster in die Zukunft zu sehen. Daß der Storch jedes Jahr Einfuhr bei ihnen hielt, erhöhte nur ihre Freude, und wenn man sich mit der Zeit auch einschrankte mußte und Lina endlich den ganzen Tag über keine ruhige Stunde mehr hatte — ihr Glück wurde dadurch nicht beeinträchtigt.

Wichtig aber traf sie ein schwerer Schlag. Der Besitzer des Geschäftes gerieth in Konturs, Fritz verlor seine Stellung. Immerhin war auch jetzt keine Ursache zu trüblichen Gedanken. Fritz würde schon wieder eine neue Stellung finden. Als Buchhalter, als Werkführer, als Verwalter — er hatte ja kaufmännische und technische Kenntnisse, er war ein Ehrenmann, sein Chef hatte ihm das beste Zeugniß mit auf den Weg gegeben. Und gelang es nicht, in der Stadt ein Unterkommen zu finden, dann zog man eben weiter. Deutschland ist ja so groß — und wenn Fritz auch keine Protektion hatte — wer giebt heutzutage noch etwas auf Protektion!

Man war also guten Muthes. Aber bald wurde das anders. Monat auf Monat verging und alle Verluste blieben erfolglos. Das sechste Kind — Lubi — traf ein, und bereits waren alle Ersparnisse angezehrt. Fritz gerieth in ein düsteres Brüten. Sollte doch die Protektion mehr gelten, als alles Andere? Und sich Freunde zu machen — das hatte er allerdings verjämmt.

Nach einem Jahre vergeblichen Ringens wußte er insofern, daß nicht allein der Mangel an Protektion ihm im Wege stand. Es waren um oft genug Unterhandlungen mit ihm eingeleitet worden und wiederholt hatte man schon nahe vor dem Abschlusse gestanden. Was aber alle Pläne zu nichte machte, das war das kleine „und so weiter“, das waren die sechs Dagehelfen.

Lieber Mann, wie wollen Sie denn mit dem Gehalt bei sechs Kindern anfänglich leben? Nein, das ist keine Stellung für sie, das geht nicht!

So oder ähnlich lauteten die Worte, mit denen man ihn stets verabschiedete.

„Ein Arbeiter — ja, das ist auch etwas anderes. Der braucht auch nicht zu repräsentieren, der kann seine Kinder in Lumpen gehen lassen, dem follet die Erziehung nichts, der braucht keine Dienstboten.“

Und dergleichen mehr. (Schluß folgt.)

